



Ich habe in der Schweiz einen Teil meiner Ausbildung gemacht. Im Kantonsspital Chur habe ich als Unterassistentin und als Personalärztin gearbeitet und dann eine zweijährige Facharztausbildung für Anästhesie absolviert. Die Struktur des Spitals und auch der persönliche Umgang ist sehr kollegial und weniger hierarchisch als in deutschen Spitälern. In schlechter Erinnerung ist mir, dass damals jede Stelle, die von einem Ausländer besetzt war, jährlich neu ausgeschrieben werden musste. Wenn sich ein Einheimischer meldete, dann hatte der Ausländer zu gehen. Auch meine Stelle wurde zweimal in der Zeitung ausgeschrieben, das bedeutete jedesmal ein bis zwei Monate Ungewissheit. Dazu kam damals, 1975, die Schwarzenbach-Initiative gegen den hohen Ausländer-Anteil. Das hat zu vielen heftigen Diskussionen am Kantonsspital geführt. Die meisten Schweizer haben zwar eingesehen, dass die Schweiz auf die Ausländer angewiesen ist. Aber das ungute Gefühl, dass man eigentlich unerwünscht ist, blieb.

Was mir an der Schweiz gefällt, ist die schöne Landschaft, die Berge, der normalerweise wunderschöne, in höheren Lagen nebelfreie Winter. An den Menschen mag ich, dass sie immer freundlich sind, selbst mit Ausländern, die sie ja eigentlich nicht so schätzen. Ich habe nie erlebt, dass ich bei einer Behörde oder am Arbeitsplatz «muff» oder unfreundlich behandelt worden wäre. Eine weitere Eigenschaft des Schweizerters ist seine besondere Korrektheit, die bis zum Schulmeisterlichen gehen kann.

Ein Punkt, den ich an der Schweiz sofort ändern würde, ist die Autobahnvignette. Hier hat die Schweiz eine besonders «gründliche» Lösung getroffen. Sie verlangt quasi ein Eintrittsgeld in ihr Land. Ich sehe diese Vignette überhaupt nicht ein; sie zeigt, dass der Schweizer nicht europaweit denkt. Wenn jedes Land eine Vignette einführt und ebenso wie die Schweiz verlangt, dass sie an der Windschutzscheibe angebracht wird, könnte niemand mehr zur Windschutzscheibe hinaussehen, weil sie vollgeklebt sein wird; folglich könnte er auch nicht mehr autofahren. So würde die Idee der Autobahnvignette ad absurdum geführt.

Das derzeit grösste Problem ist die Zugehörigkeit zu Europa, politisch klarzustellen, auf welchem Zug die Schweiz mitfahren will, ob sie sich ganz isoliert oder so integriert, dass sie nicht nur davon profitiert, sondern auch bereit ist, für Europa etwas zu geben. Vielleicht könnte die Schweiz auch als Insel sehr gut überleben, sozusagen als «Spar-